

Neujahr der Indiktionen am 23. September und die dadurch veranlaßte Verlegung des Festes der Empfängnis Johannis d. T. und noch vieles andere ein wahrer Genuß für den Leser.

Damit soll indes keineswegs gesagt sein, daß nun alle Probleme endgültig gelöst sind. Manche Ansichten sind ganz persönliche Auffassungen (z. B. die Versuche, die Angaben Hippolyts in seinem Danielkommentar mit denen der Ostertafel und der Chronik in Einklang zu bringen; S. 13 die Wahl der Zahl 107 statt 108 für die Osterfeiern zwischen Josias und Esdras, während ein so scharfer Kritiker wie M. Nautin die durch Marcel Richard vorgeschlagene Zahl 108 als »incontestable« bezeichnet); an anderen Stellen weist der Vf. selbst darauf hin, daß die Forschung noch weiter zu arbeiten hat. Aber so viel steht fest: wir haben hier ein Standardwerk vor uns, welches jeder gern zu Rate ziehen wird.

Unangenehm habe ich eine gewisse Unebenheit in der Anordnung des Stoffes empfunden: nicht selten wird der betr. Fachausdruck erst an einer späteren Stelle genau erklärt. Dieser Umstand wirkt sich um so mißlicher aus, als dem Buche jegliches Register fehlt. — In der Tabelle S. 312/3 habe ich den Sonntag des Zöllners und Pharisäers vermißt, der doch mit dem Beginn des Triodion die jeweilige Lage des Ostertages am auffälligsten zum Bewußtsein bringt. In diese Tabelle ist auch eine Übersicht über die Wochentage hineingearbeitet, auf welche bedeutende Feste des unbeweglichen Kirchenjahres fallen können. Da dieser Wechsel gar nicht mit dem Ostertermin, sondern nur mit dem Sonntagsbuchstaben zusammenhängt, wäre diese letzte Übersicht wohl besser von der eben genannten getrennt worden. Beide Tabellen hätten dadurch an Übersichtlichkeit gewonnen und letztere wäre obendrein noch ein gut Stück kleiner ausgefallen, wie folgende Übersicht zeigt:

Sonntags- buch- stabe	6. I.	2. II.	25. III.	29. VI.	6. VIII.	15. VIII.	14. IX.	21. XI.	25. XII.
D	Di	Mo	Mi	Mo	Do	Sa	Mo	Sa	Fr
E	Mo	So	Di	So	Mi	Fr	So	Fr	Do
F	So	Sa	Mo	Sa	Di	Do	Sa	Do	Mi
G	Sa	Fr	So	Fr	Mo	Mi	Fr	Mi	Di
A	Fr	Do	Sa	Do	So	Di	Do	Di	Mo
B	Do	Mi	Fr	Mi	Sa	Mo	Mi	Mo	So
C	Mi	Di	Do	Di	Fr	So	Di	So	Sa

Was in dieser Tabelle der 1. November als »Allerheiligen« zu suchen hat, ist mir nicht klar geworden. — Ein bedeutsamer Druckfehler auf S. 242: der Sonntagsbuchstabe zum Jahr 395 ist nicht C, sondern G.
H. Engberding

Dumbarton Oaks Papers 11 (1957). Harvard University Press. Cambridge, Mass. X und 278 S. 120 Abbildungen. 7,50 Dollar.

S. 3—19: Harry A. Wolfson, *Philosophical Implications of the Theology of Cyrill of Jerusalem*. Cyrill war gewiß von Haus aus kein Philosoph, aber die theologischen Lehren, welche er vorzulegen hatte, hatten bereits einen philosophischen Prozeß durchlaufen. Und dieser Prozeß spiegelt sich in den von ihm benutzten theologischen Ausdrücken. W. greift als Beispiele die Begriffe heraus: *πίστις*; *συγκατάθεσις τῆς ψυχῆς* (Zustimmung des Herzens); *γεννηθεὶς ἐκ τοῦ Πατρὸς* gegenüber *γεννηθεὶς ἐκ τῆς οὐσίας τοῦ Πατρὸς*; *ὁμοίος κατὰ πάντα τῷ γεννήσαντι* gegenüber *ὁμοούσιος*. Gerade die Vermeidung des letzten Ausdrucks ist schon früh beobachtet worden; ja, es fehlt nicht einmal an Versuchen, diese Tatsache zu erklären. W. glaubt indessen noch eine neue Möglichkeit aufzeigen zu können: Cyrill habe diesen Ausdruck abgelehnt, weil er auf Grund anderer philosophischer Begriffssysteme zu falschen Deutungen der Dreifaltigkeit führen konnte. So gibt sich Cyrill philosophischer, als es auf den ersten Blick scheinen möchte. Freilich empfiehlt er

die Philosophie nicht; doch kann man nicht sagen, daß er die Philosophie grundsätzlich verwirft.

S. 21—78: Dimitri Obolenski, *Byzantium, Kiev and Moscow: a study in ecclesiastical relations*. Nach einer sehr aufschlußreichen Übersicht über die Meinungen, welche kirchenrechtliche Stellung der Metropolit von Kijew bis zum Jahre 1039 einnahm, ob er vom bulgarischen Ochrida, von Rom oder von Byzanz abhängig war, prüft O. in einer tief-schürfenden Untersuchung eine Stelle aus der *Ἱστορία Ῥωμῆικὴ* des Nikephoros Gregoras, nach welcher der Metropolit von Kijew abwechselnd ein Russe oder ein Byzantiner sein sollte. Die Stelle war schon seit 1851 bekannt, wurde indessen bisher nur von zwei Forschern ernstlich beachtet, wohl weil ihre unrichtige Wiedergabe im Bonner Corpus den Inhalt geradezu bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt hat. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Vat. gr. 1095 (14. Jh.) und die danach gefertigte Hs. Par. Bibl. Nat. 3075 (J. 1699) die richtige Lesart bieten.

Für die Zeit von 1237 bis 1378 vermögen wir die Beachtung dieser Norm nachzuprüfen. Für die frühere Zeit nimmt O. einen Kompromiß zwischen ἀριβεια und οἰκονομία an, nach welchem man gelegentlich in Konstantinopel dem Wunsch der Russen nach einem russischen Metropoliten entgegenkam. — Indessen bleiben trotz aller aufgewandten Gelehrsamkeit viele Bedenken bestehen.

S. 81—171: Ihor Ševčenko, *Nicolas Cabasilas »Anti-Zealot« Discourse: a Reinterpretation*. Man hat bisher (seit Sathas und Tafrali) angenommen, daß sich diese Abhandlung gegen die Zelotenbewegung in Thessalonich richte und daher eine einwandfreie Quelle zur Erfassung dieser Bewegung darstelle. Demgegenüber zeigt Š., daß es sich hier gar nicht um diese Zeloten handelt, sondern — auf Grund von Reden des Demetrius Cydones, eines Zeitgenossen des Nikolaus — um die Führer der »loyalistischen Regierung« in Konstantinopel, — besonders um Apokaukus —, welche Kirchen- und Klostergut konfiszierten; ferner um einen »Bischof einer Metropolis« und dessen simonistisches Vorgehen, dessen Bedrückungen durch Kirchensteuern usw. Freilich bleiben manche Angaben dunkel. — In die Untersuchungen ist die (erstmalige Gesamt-) Ausgabe der Abhandlung mit englischer Übersetzung eingebettet. — Hinsichtlich des Kampfes zwischen dem byzantinischen Staat und der mönchischen Armut gehört die Abhandlung in eine Reihe mit den einschlägigen Briefen eines Johannes von Antiochien und Leo von Chalcedon.

S. 175—220: P. A. Underwood, *Second Preliminary Report on the Restoration of the Frescoes in the Kahriye Camii at Istanbul by the Byzantine Institute 1955*. Während der erste Bericht (s. OrChr 42 [1958] 151) die Fresken in den Gewölben des Bema und der Kuppel behandelte, werden jetzt die Fresken in den Gewölben und Lunetten der Westecke unter der Kuppel, an den Wänden der Apsis und des Bema nach Osten beschrieben: vier Gestalten in den Zwickeln unterhalb der Kuppel (die Dichter Johannes von Damaskus, Kosmas, Joseph, Theophanes, letzterer wohl deshalb zum Dreigestirn hinzugefügt, weil er im Chorakloster begraben liegt); am östlichen Bogen unter Kuppel ein Medaillon mit Christus, am westlichen Bogen ein solches mit Melchisedech; ferner am westlichen Bogen eine Darstellung »der Seelen der Gerechten in der Hand Gottes«; im westlichen Tympanon als Ergänzung dazu eine nicht mehr genau zu bestimmende Gestalt; an den beiden südlichen Tympana die Tempelweihe unter Salomo in vier Darstellungen; am nördlichen Tympanon Jakobs Traum, Jakobs Leiter, Jakobs Kampf mit dem Engel; Moses und der brennende Dornbusch; am westlichen Bogen der Prophet Isaias; der Engel schlägt die Assyrer; Aaron und seine Söhne vor dem Altar; auf der Apsiswand 6 Kirchenväter; an der Südmauer des Bema die Theotokos als Ἐλεούσα. 51 schwarz-weiß-Abbildungen zeigen jedesmal den Zustand vor und nach der Restaurierung. Die Genauigkeit bei der Arbeit wie bei der Darstellung kann wohl nicht mehr überboten werden.

Mit diesen Entdeckungen ist das Ziel der Ausmalung des Parekklesion trotz aller noch vorhandenen Lücken klar erkennbar: Der Raum ist eindeutig als Begräbniskirche erwiesen; das bekunden Auferstehung und Eintritt ins Paradies; das bekundet auch die Theotokos, zu deren Ehren ein ganzer Hymnus von Gemälden sich erhebt, angefangen von den atl. Vorbildern bis hin zu ihrem himmlischen Hofstaat; sie ist es ja, welche durch ihre

Fürbitte dem Verstorbenen den Eintritt in den Himmel erwirkt. Darum sind auch die Texte aus den Dichtungen des Johannes von Damaskus und des Theophanes Totenliedern entnommen.

S. 223—236: George H. Forsyth, *Architectural Notes on a trip through Cilicia*. F. hat im Frühjahr 1954 auf einer Reise durch Südkleinasien vier wichtige Stätten früher byzantinischer Kirchenbaukunst besucht und dabei folgende Erkenntnisse gewonnen:

1. Merjamlik: keinerlei Anhaltspunkte für eine Kuppelbedachung; vielmehr Pyramidendach (gegen Herzfeld, Guyer, A. M. Schneider, Sedlmayr) »Domes seem to have an irresistible attraction for some architectural historians«.

2. Korykos, »Grabkirche extra muros«: Diese Deutung erscheint F. fragwürdig. Er möchte lieber in der Anlage einen häuslichen Bau sehen, der aus mehreren Zimmern bestand, zu welchen man durch viele Türen und auf engen Treppen Zugang hatte.

3. Auch für Alahan Kilisse (sonst Koja Kalessi genannt) lehnt F. die Kuppel ab und nimmt ein Pyramidendach an.

4. Ebenso nimmt F. für Dag Pazarli ein Holzdach für den Mittelraum und Tonnengewölbe für die Seitenräume an.

Gute Lichtbilder und Zeichnungen begleiten den Text. F. betont am Schluß nochmals den *tentative character* seiner Ansichten. Als solche wird jeder sie gern auf sich wirken lassen.

S. 237—245: Andrew Alföldi, *A Sassanian Silver Phalera at Dumbarton Oaks with a Contribution On the Stamps* by Erica Cruikshank; dazu 12 Abbildungen.

A. erweist ein Silberstück von nur rund 13 cm Durchmesser unter Heranziehung einschlägiger Parallelen in überzeugender Weise als ein Schmuckstück, welches ursprünglich wohl für das Zaumzeug eines Pferdes eines persischen Reiters bestimmt war und den Kopf eines erschlagenen Feindes darstellte. — Überraschenderweise trägt dieses Stück auf der unteren Hälfte drei byzantinische Kontrollstempel, welche ikonographische Darstellungen aufweisen. Erica Cruikshank weist die Anbringung dieses Stempels in die Zeit zwischen Heraklius und dem Ausbruch des Bilderstreites. Anscheinend ist in dieser Zeit das Schmuckstück ins byzantinische Reich gekommen und dort durch Anfügung eines Henkels zu einem Trinkbecher umgearbeitet worden. Vf. gibt eine verheißungsvolle Probe ihrer umfassenden Untersuchungen über solche Stempel.

S. 247—261: Marvin C. Ross, *A Byzantine Gold Medallion at Dumbarton Oaks*. Josef Strzygowski erwarb am 22. Juni 1906 von einem griechischen Zyprioten ein goldenes Medaillon, welches zum Tragen nach Art eines Enkolpion zurecht gemacht war. Er widmete ihr eine umfassende Studie *Ravenna als Vorort aramäischer Kunst* = OrChr 13 (1915) 96 ff. und entschied sich für Cypern als Entstehungsort. Dalton pflichtete ihm zunächst bei, wurde aber später unsicherer. L. Bréhier und Charles Diehl dachten an Antiochien; Matzulevich an Konstantinopel. Unser Vf. greift die Frage unter Heranziehung verwandter Stücke wieder auf und kommt zu dem Ergebnis: entstanden in Konstantinopel unter Justinus II., Tiberius II. oder zu Anfang der Regierung des Mauricius Tiberius. — Die vorgebrachten Gründe (Prägestempel) machen Eindruck.

S. 263—277: Speros Vryonis, *The will of a provincial magnate, Eustathius Boilas (1059)*. Da wir aus der Zeit vor 1050 wenig über Einzelpersönlichkeiten aus der Gesellschaftsklasse der Provinzmagnaten wissen, kommentiert V. das bereits 1907 durch Benešević erstmals herausgegebene Testament des kappadozischen Flüchtlings und Protospatharius Eustathius Boilas. Wir hören von seinen in Armenien gemachten Land-erwerbungen, von seinem Barvermögen, von den Gegenständen, welche er seiner Eigenkirche vergabte, von seiner Bibliothek. — Zu Anm. 5: Wenn man schon einmal bei dem Versuch, eine Übersicht über die bekannten Inventarverzeichnisse aus der byzantinischen Zeit zu geben, den Rahmen des reinen Privatbesitzes sprengt und auch Verzeichnisse von Klöstern und Kirchen anführt, dann sollte man doch auch das bereits dem 5./6. Jh. zuzuweisende, in griechischer Sprache auf einem Papyrus erhaltene Inventarverzeichnis der Kirche des Abba Psois zu Ibion in Ägypten erwähnen (vgl. DACL 7,1405/8). Und es hätte sich nahegelegt, auch gleich die beiden anderen, ebda 1410/15 behandelten Verzeichnisse

zweier anderer ägyptischer Kirchen aus dem 7. und 8. Jh. zu nennen, selbst wenn die beiden letzteren Verzeichnisse in koptischer Sprache abgefaßt sind. Sachlich bildet das alles einen einzigen Kreis.

Aufs ganze gesehen, erweist auch dieser Band (vgl. OrChr 40 [1956] 131/3 und 42 [1958] 146—51) Dumbarton Oaks als einen wahren Vorort byzantinischer Studien.

H. Engberding

Ignatius Ortiz de Urbina SJ, Professor Patrologiae in Pontificio Instituto Orientali, *Patrologia Syriaca*. Pont. Institutum Orientalium Studiorum. Roma 1958, Piazza S. Maria Maggiore, 7. 250 S. 3500 Lire.

Anton Baumstarks Geschichte der syrischen Literatur hatte trotz aller bleibenden Werte gerade für Nicht-Deutsche den großen Nachteil, daß sie in einem Stil geschrieben war, der das Verständnis über Gebühr erschwerte. Damit verband sich eine große Unübersichtlichkeit und auch Unebenheit in der Anordnung des Stoffes.

Somit kann ein Versuch, die Werte dieses Werkes unter Vermeidung der genannten Schwächen und unter Heranziehung der Ergebnisse der jüngsten Forschung neu zu erschließen, nur uneingeschränkte Anerkennung finden.

Folgende *Vorzüge* springen bei unserem Werk sofort in die Augen:

I. Die Beschränkung des Umfangs auf Wesentliches. Daher werden

1. die Schriftsteller nach 750 nur ganz summarisch behandelt. Daher auch der Titel *Patrologia Syriaca* und nicht *Geschichte der syrischen Literatur*.

2. bei den früheren Autoren fällt ebenfalls viel Beiwerk weg, so daß die wichtigen Punkte klarer hervortreten und fast lehrbuchmäßig zur Darstellung gelangen.

II. Die damit erzielte größere Klarheit wird noch gesteigert durch eine trefflichere Anordnung des Stoffes: es erscheint ein selbständiger Abschnitt *Opera historica anonyma*; auch die *Übersetzungen* werden geschlossen und im Zusammenhang behandelt.

III. Die seit dem Erscheinen von Baumstarks Geschichte herausgekommenen Veröffentlichungen und Untersuchungen sind aufs sorgfältigste gesammelt und verarbeitet.

IV. Besondere Erwähnung verdienen jene Partien, in welchen sich der Vf. durch seine eigenen Forschungen als besonders sachkundig erweist; z. B. Aphrahates, Ephräm, Liber Graduum, Transitus Mariae, Jakob von Sarug, Sahdona, Philoxenus von Mabbug — überhaupt alle theologischen Belange, vor allem die dogmatischen. Zwar hat der Vf. nicht in allen strittigen Fragen eigene Stellung bezogen; aber dort, wo das der Fall ist, hat er es stets mit großer Vorsicht und Klugheit getan. So hat mich besonders die Zurückhaltung gegenüber der Sahdona-Deutung durch de Halleux gefreut.

Leider sind diese unbestreitbaren Vorzüge mit gewissen Mängeln verquickt. S. 170 unten ist zu lesen: »Ed.: E. Schwartz, Übers. der pseudoapostolischen Kirchenordnung.« Der richtige Titel aber lautet: *Über die pseudo-apostolischen Kirchenordnungen*. Diese Schrift ist keine *editio*, sondern eine richtige *Untersuchung*. — ebda: »*Jacobum vertisse Paradosin Hippolyti*.« Das kann man doch nicht gut sagen, wenn Jakob ein griechisches Sammelwerk übertragen hat, in welchem die sog. Paradosis nur in starker Überarbeitung erscheint. — Es wirkt nicht sehr logisch, wenn man S. 158 die Bruchstücke einer offenkundig nestorianischen Anaphora ausgerechnet im Rahmen eines Abschnittes behandelt findet, der ausschließlich *monophysitischen* Theologen gewidmet ist. — Irreführend wirkte auf mich S. 26 die Anführung von S. Mercer, *The Anaphora of Saint James of Serug* und Seb. Euringer, *Die äthiopischen Anaphoren des hl. Johannes des Donnersohnes und des hl. Jakobus von Sarug*. Diese *äthiopische* Anaphora trägt wahrlich nichts zur Kennzeichnung des *syrischen* Schriftstellers Jakob bei. — Auf S. 233 werden die Anaphoren des GregNaz, Cyrill, Sev nur nach den weniger zuverlässigen Ausgaben von Ren, Assemani, Missale Chaldaicum zitiert, während die klassischen Editionen im Corpus der AnaphSyr zwar S. 26 zitiert, aber hier an jener Stelle, wo sie eigentlich genannt werden sollten, nicht mehr erscheinen. — Von der Aufzählung der vielen, vielen anderen Versehen (z. B. wer ist so glücklich, auf S. 174 aus »Th. 2.83 [1901]« sofort ThQ 83 [1901] zu erkennen?!—